

1. Zusammenfassung der vorläufigen Ergebnisse des Prozesses zur Qualitätsentwicklung in der Jungenarbeit

1.1 Der Vorlauf

Um die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter sowie die Träger für das Themenfeld Jungenarbeit zu sensibilisieren, wurden eine Handlungsfeldbeschreibung und ein Selbstevaluationsbogen für die geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen entwickelt. Der Grundgedanke dieses Bogens bestand darin, den Trägern und den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern in einem ersten Schritt die Gelegenheit zu geben, sich über den eigenen Stand der Arbeit im Klaren zu werden und darüber in den Austausch mit ihrem Träger zu kommen. Die Abfrage der Indikatoren dient (im Innenverhältnis) dazu, dass sich jede Einrichtung darüber Klarheit verschaffen kann, wie weit sie auf dem Weg zum Ziel ist bzw. welche Bedingungen nicht oder unzureichend erfüllt sind. Dies alles mit der Intention, daraus weitere „smarte“ Ziele zu formulieren und zu verfolgen, um die Qualität der eigenen Arbeit in der Einrichtung zu steigern.

In einem zweiten Schritt wurden die Jahresberichtsbögen im Rahmen des Dialogischen Verfahrens zum Thema geschlechtsdifferenzierter Angebote Mädchenarbeit/Jungenarbeit modifiziert. Hier werden jetzt räumliche Ressourcen, Alter der Zielgruppe, Einsatz von Personal, sowie die konzeptionelle Verankerung und der Einsatz bzw. die Qualifikation des Personals für die Jungen- bzw. Mädchenarbeit abgefragt. Außerdem können spezielle Projekte der Jungenarbeit/Mädchenarbeit beschrieben werden.

Die Abfrage soll (im Außenverhältnis) einen gesamtstädtischen Überblick auf die geschlechtsspezifische Jungenarbeit gewähren. Das Forum Jungenarbeit erhofft sich von der Erhebung des IST-Zustandes eine fachpolitische Diskussion ableiten und befördern zu können.

Parallel zum Prozess in der Jungenarbeit ist auch vom Arbeitskreis offene Mädchenarbeit Bielefeld eine Handlungsfeldbeschreibung mit entsprechenden Qualitätskriterien und einem Evaluationsbogen entwickelt worden.

1.2 Evaluationsbogen/Indikatoren auf dem Weg zum Ziel

		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu
1	Die Pädagogen haben Kenntnisse über die Lebenswelten der Jungen.				
2	Mindestens eine männliche Fachkraft ist zuständig die Arbeit mit Jungen durchzuführen, zu reflektieren <i>und</i> weiterzuentwickeln.				
3	Für den Fall das keine männliche Fachkraft in der Einrichtung arbeitet, ist eine qualifizierte männliche Kraft im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung mit der Jungenarbeit beauftragt.				
4	Die Angebote der Jungenarbeit verlaufen zielgerichtet und geplant.				
5	Die Zielgruppen sind klar definiert.				

		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu
6	Die eingesetzten Ressourcen für die Jungenarbeit sind ausreichend und angemessen.				
7	Die Jungen bringen Vorschläge für Themen und gemeinsame Aktivitäten ein				
8	Die z.T. sehr unterschiedlichen Interessen der Zielgruppen spiegeln sich in den Angeboten wieder.				
9	Die Angebote werden von der Zielgruppe angenommen und wertgeschätzt.				
10	Die Fähigkeit zu gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz werden gefördert.				
11	Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen werden thematisiert, in Frage gestellt und reflektiert.				
12	Jungenarbeit ist als Querschnittsaufgabe beim Träger und/oder in der Einrichtung konzeptionell verankert.				
13	Die männlichen Fachkräfte arbeiten in Arbeitskreisen und Netzwerken an der fachlichen Weiterentwicklung von Jungenarbeit mit.				

1.3 Die Ergebnisse

- Von den 28 Einrichtungen der OKJA und den 10 Stadtteileinrichtungen haben sich insgesamt 25 Einrichtungen in irgendeiner Form zur Jungen- und/oder Mädchenarbeit zurückgemeldet. (25 von 38 Möglichen / = 65,8%).
- Zur Jungenarbeit haben 19 Einrichtungen eine qualitativ auswertbare schriftliche Rückmeldung anhand der Indikatorbögen gemacht. (= 50 %).
- Ein Indikatorbogen weist darüber hinaus aus, dass keine Jungenarbeit geleistet wird.
- Vier Einrichtungen geben an, keine Jungenarbeit zu machen; in zwei weiteren Einrichtungen findet ‚nur Mädchenarbeit‘ im Rahmen geschlechtsspezifischer Arbeit statt. Von 38 Möglichen geben also 6 Einrichtungen an, keine Jungenarbeit zu leisten. (= 15,8%).
- Nehmen wir nur jene Einrichtungen als Bezugsgröße, von denen eine Rückmeldung vorliegt, so leisten 19 Einrichtungen Jungenarbeit und 6 machen keine Angebote (von den 25 tatsächlichen Rückmeldungen weisen die 6 Negativen somit einen Anteil von 24 % auf).
- Von den 19 Einrichtungen, die Jungenarbeit vorhalten und sich zurückgemeldet haben, beteiligen sich 7 Einrichtungen an der Arbeit in Arbeitskreisen und Netzwerken (Indikator 13 / trifft zu); 1 Einrichtung sporadisch (Indikator 13 / trifft eher zu).

1.4 Ergebnisse im Detail

			trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu				trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu
1	Die Pädagogen haben Kenntnisse über die Lebenswelten der Jungen.	17			6	11	*			0	0	35,29	64,71
2	Mindestens eine männliche Fachkraft ist zuständig die Arbeit mit Jungen durchzuführen, zu reflektieren und weiterzuentwickeln.	19	4	1		14				21,05	5,263	0	73,68
3	Für den Fall das keine männliche Fachkraft in der Einrichtung arbeitet, ist eine qualifizierte männliche Kraft im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung mit der Jungenarbeit beauftragt.	13	6	1	1	5				46,15	7,692	7,692	38,46
4	Die Angebote der Jungenarbeit verlaufen zielgerichtet und geplant.	18		2	11	5				0	11,11	61,11	27,78
5	Die Zielgruppen sind klar definiert.	17		1	5	11				0	5,882	29,41	64,71
6	Die eingesetzten Ressourcen für die Jungenarbeit sind ausreichend und angemessen.	19		4	6	9				0	21,05	31,58	47,37

7	Die Jungen bringen Vorschläge für Themen und gemeinsame Aktivitäten ein.	18		2	3	13				0	11,11	16,67	72,22
8	Die z.T. sehr unterschiedlichen Interessen der Zielgruppen spiegeln sich in den Angeboten wieder.	18		1	9	8				0	5,556	50	44,44
9	Die Angebote werden von der Zielgruppe angenommen und wertgeschätzt.	17	0	1	8	8	*			0	5,882	47,06	47,06
10	Die Fähigkeit zu gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz werden gefördert.	18			4	14				0	0	22,22	77,78
11	Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen werden thematisiert, in Frage gestellt und reflektiert.	17		3	7	7				0	17,65	41,18	41,18
12	Jungenarbeit ist als Querschnittsaufgabe beim Träger und/oder in der Einrichtung konzeptionell verankert.	20	1	5	3	11				5	25	15	55
13	Die männlichen Fachkräfte arbeiten in Arbeitskreisen und Netzwerken an der fachlichen Weiterentwicklung von Jungenarbeit mit.	19	5	6	1	7				26,32	31,58	5,263	36,84

1.5 Fazit

- Knapp 34 % der befragten Einrichtungen haben sich nicht an der Abfrage beteiligt. Dies lässt repräsentative Aussagen zum gesamten Arbeitsfeld der Jugendförderung nur bedingt zu.
- Dort, wo Jungenarbeit stattfindet, kommt es zu zielgerichteten, geplanten und an den Bedarfen der Zielgruppe orientierten, verlässlichen Angeboten.
- In den Angeboten werden gegenseitige Akzeptanz und Toleranz gefördert. Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen werden thematisiert und reflektiert.
- Allerdings ist Jungenarbeit als Querschnittsaufgabe beim Träger und/oder in der Einrichtung lediglich bei ca. der Hälfte der Einrichtungen konzeptionell verankert.

- Zum Zeitpunkt der Abfrage (2018) war nur ca. die Hälfte der Einrichtungen im Arbeitskreis FORUM JUNGENARBEIT vertreten.

1.6 Fachliche Herausforderungen

- Aktivierung von Fachkräften und Trägern zur Mitarbeit im FORUM JUNGENARBEIT
- Enge fachliche Begleitung der Fachkräfte sowie Unterstützung bei der Konzeptentwicklung
- Intensive Thematisierung geschlechtssensibler Arbeit im Rahmen des dialogischen Verfahrens
- Unterstützung bei Antragstellung von Projekten zur Jungenarbeit aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans des Landes

1.7 Aktueller Stand

- Mittlerweile sind alle Träger der OKJA und der Stadtteileinrichtungen im Arbeitskreis vertreten
- Die konzeptionelle Weiterentwicklung der unterschiedlichen Angebote erfolgt unter Begleitung der Jugendhilfeplanung und /oder des Forums Jungenarbeit
- Es kommt verstärkt zu Antragstellungen zu Projekten der Jungenarbeit im Rahmen der Finanzierung über den Kinder- und Jugendförderplan des Landes oder anderer Drittmittelfinanzierungsmöglichkeiten
- Eine längerfristige fachliche Begleitung insbesondere neuer Kollegen durch ein sogenanntes „Patensystem“ ist im Forum Jungenarbeit installiert. (Ein erfahrener Kollege kümmert sich bei Bedarf um einen Neueinsteiger)

2. Transkulturelle Jungenarbeit und Jungenarbeit mit männlichen Geflüchteten

2.1 Bedarfe

Laut Statistischem Bundesamt waren alleine im Jahr 2015 mehr als 90% der Minderjährigen, die aufgrund einer unbegleiteten Einreise aus dem Ausland in Obhut genommen wurden, männliche* Kinder und Jugendliche. Dennoch gibt es kaum Debatten um spezifische Bedarfe von Jungen* und jungen Männern* mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die Soziale Arbeit für die bzw. mit der Zielgruppe beachten sollte.

So muss klar kritisiert und betont werden, dass Jungen* und jungen Männern* mit Flucht- und Migrationserfahrungen neben vielen weiteren Bedarfen die Anerkennung ihrer Verletzlichkeit vorenthalten wird. Was ist zu tun, um die Verletzungsoffenheit von Jungen* und jungen Männern* mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die von sozialer und rassistischer Ausgrenzung betroffen sind oder sein können, stärker wahrzunehmen?

Unterstützt werden muss daher dringend die Selbstorganisation der Betroffenen durch verstärkte Förderung und politische Beteiligung von Migrant*innenselbstorganisationen, damit diese sich selbst für ihre Bedarfe und Partizipation einsetzen können.

2.2 Selbstorganisation

Die Erfahrung rassistischer Diskriminierung (zer)stört das Gefühl von persönlicher Sicherheit, Selbstwirksamkeit und Geborgenheit. Insbesondere dieses benötigen jedoch junge Ankommende, von denen ein erheblicher Teil von posttraumatischem Stress betroffen ist. Jugendhilfeangebote sind dazu angehalten, für Jungen* und junge Männer* mit Flucht- und Migrationserfahrungen diskriminierungsfreie Schutz- und Möglichkeitsräume zu gestalten, in denen eine rassismus- und diskriminierungskritische Haltung gelebt wird. Diese unterstützen die individuelle Selbstentfaltung sowie die Aktivierung persönlicher Ressourcen als Grundlage wirksamen Empowerments.

Wie lassen sich Möglichkeitsräume schaffen oder vergrößern, um Empowermentansätze bzw. eine Emanzipation von Jungen* und jungen Männern* mit Flucht- und Migrationserfahrungen weiter zu entwickeln?

Dafür ist es dringend erforderlich, dass weniger ÜBER, sondern mehr MIT diesen Jungen* und jungen Männern* gesprochen wird. Landesweit finden sich hierzu kompetente Ansprechpartner* innen in Migrant*innenselbstorganisationen und Antidiskriminierungsstellen, die in ihrer gesellschaftlichen Brücken- und Lobbyfunktion für Geflüchtete und Neuankommende in Deutschland unverzichtbar sind, auf politischer Ebene aber ein Nischendasein fristen.

2.3 Ansatzvielfalt

Die nötige Weiterentwicklung professionellen Handelns braucht eine ressourcenorientierte Sicht auf Jungen* und junge Männer* mit Flucht- und Migrationserfahrungen, um ihre vielfältigen Potenziale, Eigenarten, Talente und Stärken zu wahren und zu entwickeln. Hierzu werden im Projekt „Irgendwie hier! Flucht — Migration — Männlichkeiten“ landesweit erfolgreiche Praxisprojekte der LAG JA NRW gefördert. Ferner umfasst das Projekt professionelle Qualifizierungsangebote für Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, die ihr pädagogisches Handlungsrepertoire im Hinblick auf einen geschlechtersensiblen und rassismuskritischen Querschnitt erweitern möchten.

2.4 Eine geschlechterbezogene pädagogische Arbeit mit geflüchteten Jungen und jungen Männern ...

- setzt männliches Personal als Bezugspersonen für die geflüchteten Jungen und jungen Männer ein und stellt einen persönlichen, tragfähigen Kontakt von Pädagogen zu den Jungen und jungen Männern her. Aber Achtung: Es kann auch Situationen geben, in denen eine männliche Bezugsperson zumindest zu Beginn nicht hilfreich, ja sogar kontraproduktiv ist (z. B. wenn ein junger Flüchtling extreme Gewalt oder Erniedrigung durch Männer erlebt hat).
- hält eine nahe und klare Haltung vor und vermittelt Werte (z. B. gegen patriarchale Familienstrukturen und religiös aufgeladene Frauenverachtung).
- setzt sich für die Achtung und Anerkennung von Individuen als einem bestimmten soziokulturellen Kontext zugehörig ein.
- setzt sich mit Männlichkeitskonzepten der Herkunftskulturen (kulturellen Regeln, Werten und Ritualen des Miteinanders) auseinander und bietet positive Unterstützung und tragfähige Orientierung.
- stellt auch geschlechtshomogene Räume zur Verfügung, denn Jungen aus Herkunftsregionen mit starker Geschlechtertrennung erfahren dies als Entspannung.
- spricht Themen geschlechterbezogen an. Themen können sein: den Alltag bewältigen, Freundschaft, Bildung und Berufswahl (hier kann der Erwartungsdruck durch die zurückgelassenen Familien, diesen Geld zu schicken, ein Hindernis sein, eine Berufsausbildung zu beginnen), Sexualität, Gesundheit, Gewalt und Aggression.
- in multikulturellen Gruppen sollten Jungenarbeiter konsequent und selbstbewusst der Opferseite des Junge-Seins die Unterstützung zukommen lassen, die sie benötigt: emotionale Zuwendung, Verständnis, Anteilnahme, Solidarität, alltagspraktische Hilfen.

3. Jungenarbeit und LSBT*

Wenn sexuelle oder geschlechtliche Identität öffentlich thematisiert wird, fällt der Blick meistens zuerst auf Erwachsene. Rechtliche und gesamtgesellschaftliche Veränderungen, die zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen beigetragen haben, führen häufig zu der wohlwollenden Annahme, ein

Klima der Toleranz setze sich allmählich in allen Bereichen der Gesellschaft durch. Kinder und Jugendliche hingegen können oft noch nicht von einer Verbesserung des gesellschaftlichen Klimas profitieren: Sie befinden sich im Prozess des Coming-outs in einer abhängigeren Position, sind unmittelbarer Diskriminierungen ausgesetzt und wagen lange nicht, sich Eltern oder pädagogischen Fachkräften anzuvertrauen.

3.1 Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Querschnittsaufgaben begreifen

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sind heute als Querschnittsaufgaben zu betrachten. Dies soll hier anhand des Umgangs mit sexueller Vielfalt diskutiert werden. Auf die Praxis bezogen bedeutet dies, dass Pädagog*innen aufgefordert sind, ihr Sprechen über Sexualitäten, Liebesbeziehungen und auch Familie grundsätzlich inklusiv zu gestalten, also bei allgemeineren Äußerungen die Vielfalt der möglichen Beziehungsformen explizit zu benennen oder zumindest keine Beziehungsform durch ausschließende Nennungen unsichtbar zu machen oder auszuschließen. Das betrifft verschiedene Fachgebiete wie etwa die Berufs- und Lebensplanung, bei der auch nicht-heterosexuelle Familien- und Paarmodelle vorkommen sollten, oder die Sexualpädagogik, die häufig nur auf heterosexuelle Sexualpraktiken abgestellt wird und die die gesamte Vielfalt von Sexualpraktiken wie auch der Verhütungsmittel einbeziehen sollte.

Trotz jahrzehntelanger Debatten und deutlicher Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang wird in der Pädagogik oft noch von einer heteronormativ geprägten Welt ausgegangen, unter anderem drückt sich das auch in pädagogischen Materialien aus, die noch immer in ganz erheblichem Maß nur heterosexuelle Familienbilder und Sexualitäten repräsentieren.

Die Thematisierung einer inklusiven Haltung ist keineswegs die Aufgabe von sogenannten Betroffenen, dafür sind alle Pädagog*innen zuständig, unabhängig von ihrer eigenen sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität.

Das Hinterfragen von Heteronormativität begründet sich aus der Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit, die Entwicklung einer kritischen Distanz zu gesellschaftlichen Normalitätsanforderungen im Sinne eines selbstreflexiven Bildungsprozesses zu unterstützen. Die Begleitung im Prozess des Coming Out kann als Förderung von Selbstermächtigungsprozessen verstanden werden. Die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen Differenzen anzuerkennen ist nicht nur ein Kennzeichen von gesellschaftlicher Vielfalt, sondern auch ein Wesenszug der Demokratie. Um solche Bildungsprozesse begleiten zu können, bedarf es einer permanenten Reflexion und Dechiffrierung gesellschaftlicher Verhältnisse durch die Fachkräfte.

3.2 Ziele für die Jungenarbeit

- (1) Jungenarbeit macht deutlich, dass Gesellschaft vielfältig ist und dass diese Vielfalt auch in Bezug auf Geschlecht und Sexualität positiv und normal ist.
- (2) Jungenarbeit macht deutlich, dass Ausgrenzungen und Diskriminierungen vulnerable Menschen verletzen und stigmatisieren.
- (3) Jungenarbeit zeigt, dass sie offen und ansprechbar für Jugendliche ist, die besondere Bedarfe haben, wenn sie beispielsweise Befürchtungen haben, sich zu outen oder wenn sie bereits mit Diskriminierungen konfrontiert sind. Mit den Leitprinzipien der Sichtbarkeit, Anerkennung und Akzeptanz zeigt sie sich auch ansprechbar für Sorgen rund um Themen wie Verliebt-Sein, Körper und Zukunftsentwürfe; und das eben nicht nur für gender-normkonforme Jugendliche.

4. Sexualpädagogische Ansätze in der Jungenarbeit

4.1 „Bist du cool oder schwul?“ Vom Umgang mit Jungen

Jungen auf der Suche nach ihrer Geschlechtsidentität möchten vor allem eins sein: normal! Sie sind um Anschluss an die Gruppe der Gleichaltrigen bemüht und suchen Anerkennung bei anderen. Um sich als männlich zu präsentieren, versuchen Jungen nicht selten durch coole Sprüche oder aufdringliche Anmache von Mädchen aufzufallen. Auf diese Weise machen manche Jungen viel Wind und sind für Pädagog*Innen oft schwer zu ertragen. Wer in einer Gruppe etwas stiller ist, wird dagegen von Erwachsenen schnell übersehen und läuft bisweilen Gefahr, von anderen Jungen als „schwul“ etikettiert zu werden.

Grundsätzlich bleibt es vielen Erwachsenen verborgen, mit wie viel Anstrengung und Enttäuschung die Auseinandersetzung mit Männlichkeit für Jungen verbunden ist. Hinter der strikten Ablehnung von Homosexualität sind beispielsweise oft Bedürfnisse und Sehnsüchte nach körperlicher Nähe zu anderen Jungen verborgen, wie sie im Kontext traditioneller Männlichkeit nicht vorkommen dürfen. Auch „Coolness“ kann als innere und äußere Bewältigungsstrategie verstanden werden, mit den unerreichen Männlichkeitsidealen (souverän, problemlos, durchsetzungsstark etc.) umzugehen.

Jungen brauchen Begrenzungen ihres Verhaltens, wenn es gewalttätig gegenüber anderen Jungen oder sexistisch gegenüber Mädchen ist. Aber sie brauchen auch ein Gegenüber, das sich einfühlen kann in ihre Lebenswelt. Jungen wünschen sich Ansprechpartner, die hinter den zuweilen lautstark verkündeten Männlichkeitsvorstellungen ihre Nöte und Ängste, aber auch Stärken und Entwicklungspotentiale (an)erkennen.

4.2 Größer, schneller, weiter – Jungen und Sexualität

Beim Thema Sexualität setzen sich für Jungen die Anforderungen traditioneller Männlichkeit fort. „Normale“ männliche Sexualität wird dabei ausschließlich heterosexuell gedacht. Homosexualität wird bei Jungen eindeutig als nicht männlich abqualifiziert und gewinnt auf diese Weise einen hohen symbolischen Wert bei der Suche nach Geschlechtsidentität.

Tatsächlich spüren viele Jungen, dass die Grenzen zwischen Hetero- und Homosexualität fließend sind. Sie erleben Situationen, in denen sie zärtlich miteinander umgehen, Selbstbefriedigung mit anderen Jungen praktizieren und plötzlich Angst bekommen, dass sie nun schwul sein könnten.

Es gibt wenig andere Bereiche, die mehr von Männlichkeitsmythen und -klischees durchdrungen sind, als die männliche (Hetero-) Sexualität:

- „Männer übernehmen beim Sex die Führung und sind für guten Sex verantwortlich!“
- „Männer wollen immer – und zwar nur das eine!“
- „Männer haben beim Sex alles unter Kontrolle!“
- „Sex ist etwas ganz Natürliches und Spontanes!“

- Aber auch: „Sex sollte problemlos sein und nicht etwas, worüber man reden muss!“

Dieser Auflistung typischer Mythen ließen sich noch weitere Sätze hinzufügen. Es verwundert deshalb nicht, dass der Zugang von Jungen zu ihren ersten sexuellen Erfahrungen nicht nur als schön, sondern gleichzeitig als Stress erlebt wird.

In der sexualpädagogischen Arbeit ist von den Belastungen männlichheterosexueller Normalitätsvorstellungen einiges zu spüren, wenn Jungen beispielsweise nach der richtigen Penisgröße und besonders aufregenden Sex-Stellungen fragen, oder ob Homosexualität pervers sei. Es ist ein Anliegen, die

Unsicherheiten der Jungen ernst zu nehmen und ihr (Selbst-) Bewusstsein auch für eigene Bedürfnisse und Wünsche zu stärken.

4.3 Von real bis virtuell – Lebenswelten von Jungen

Jungen leben in sehr vielfältigen „Welten“, die in besonderer Weise geprägt sein können durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis, dem Leben auf dem Land oder in der Stadt, der Schichtzugehörigkeit oder dem Schülersein in einer bestimmten Schulform. Dennoch machen Jungen in den verschiedenen Lebensbereichen wie der Schule oder der Clique oft ähnliche Erfahrungen. Jeder Lebensbereich hat seinen eigenen Mitteilungscharakter, seine Möglichkeiten und Grenzen in Bezug auf sexualpädagogische Arbeit.

Die Fragen nach den anatomischen Funktionsweisen der Geschlechtsorgane, dem Befruchtungsprozess oder dem Ablauf einer Schwangerschaft sind Themen, die im schulischen Sexualkundeunterricht behandelt werden. Wenngleich Jungen an diesen Informationen durchaus interessiert sind, beschäftigen sie noch ganz andere Fragen: „Wie lerne ich Mädchen kennen?“, „Was kann beim ersten Mal alles schiefgehen?“ oder „Wie machen Schwule eigentlich Sex?“

Im Kontext der Schule ist und bleibt es schwierig über solche und ähnliche Fragen mit Jungen ins Gespräch zu kommen. Obwohl sich viele Lehrer*innen um eine vertrauensvolle Atmosphäre im Sexualkundeunterricht bemühen, machen sie oft die Erfahrung, dass sich die Jungen ihnen wenig öffnen. Es ist auch ein kaum auflösbarer Widerspruch, einerseits vertraulich-intime Gespräche fördern zu wollen und andererseits Wissen und Beteiligung am Unterricht benoten zu müssen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwieweit Lehrer und Lehrer*innen im Rahmen der Institution Schule sich selbst als Personen mit eigenen Einschätzungen und Erfahrungen zeigen können und wollen.

4.4 Väter und andere Männer

Die Abwesenheit von Männern im Alltag von Jungen zieht sich wie ein roter Faden durch die Kindheit. In den ersten zehn Jahren ihres Lebens haben es Jungen nur selten mit Männern zu tun. Lediglich 2% der Väter nehmen Elternzeit in Anspruch und auch im Kindergarten oder dann in der Grundschule fehlen männliche Bezugspersonen. Diese Abwesenheit von – im wahrsten Sinne des Wortes – begreifbaren Männern fördert bei Jungen die Mythenbildung über Männlichkeit. Jungen wissen einfach wenig von der vielfältigen Lebensrealität von Männern, von ihren Erfahrungen, Fragen und Konflikten. Jungen wünschen sich oft viel mehr Möglichkeiten, gleichgeschlechtliche Erwachsene auch zu intimen Themen zu befragen, um sich an Modellen orientieren oder sich ihnen gegenüber abgrenzen zu können.

Tatsächlich sind die Eltern bzw. Väter dafür manchmal nicht die richtigen Personen, weil sie den Jungen zu nahestehen und Jungen sich in der Pubertät eher von den Eltern distanzieren möchten.

In diesem Zusammenhang kommt männlichen Sexualpädagogen eine wichtige Funktion zu. Ihre Aufgabe ist es, seriös und unverkrampft über sexuelle Themen zu informieren und als Männer mit ihren individuellen Erfahrungshintergründen für die Jungen ansprechbar und erfahrbar zu sein.

4.5 Gleichaltrigengruppen

Nicht alle Jungen bewegen sich in festen Gleichaltrigengruppen bzw. Cliquen. Manche sind eher in losen Verbindungen, andere bleiben allein. Dabei ist allerdings ein Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und der Bedeutung von Gleichaltrigengruppen festzustellen. Für sozial benachteiligte Jungen sind Cliquen meist sehr viel wichtiger als für Jungen aus der Mittelschicht.

Den Gleichaltrigengruppen kommt nicht nur im Hinblick auf die Ablösung vom Elternhaus und der sozialen Neuorientierung eine große Bedeutung zu, sie beeinflussen auch stark die geschlechtsspezifische Sozialisation von Jungen. Im Hinblick auf Fragen, z. B. im Zusammenhang mit Sexualaufklärung, werden Freunde von den Jungen sehr wichtig genommen.

Gleichaltrigengruppen sind zunächst positiv zu bewerten, da sie selbst gewählt sind und vielfach sozial stützend wirken. Gleichzeitig können sich viele Jungen der Dynamik von Konkurrenz und Imagedenken in diesen Gruppen nicht entziehen, verstecken ihre Ängste und Unsicherheiten oder projizieren sie auf andere. Auf diese Weise beeinflussen Gleichaltrigengruppen auch Verhaltensweisen, die eher klassisch-männlichen Rollenvorstellungen entsprechen. Im Rahmen der sexualpädagogischen Arbeit trennen wir Gruppen häufig in Jungen- und Mädchengruppen. Neben thematischen Begründungen, die eine solche Trennung nahelegen (z. B. Frauenarztbesuch), ist es ein Erfahrungswert, dass es Jungen in gemischt-geschlechtlichen Gruppen selten gelingt, über das zu sprechen, was sie tatsächlich interessiert. Sie möchten sich gegenüber den Mädchen keine Blöße geben, in dem sie vielleicht als unwissend oder unerfahren dastehen.

Auch in den Jungengruppen ist das Bedürfnis nach Sicherheit, aus Angst vor den anderen das Gesicht zu verlieren, oft spürbar. Gleichzeitig haben Jungen ein hohes Interesse daran, mehr von den Erfahrungen und emotionalen Befindlichkeiten der anderen zu erfahren. Wenn in den Gruppen ein vertrauensvolles Reden über Sexualität gelingt, fördert das eine positive Gesprächskultur von Jungen untereinander – auch in anderen Zusammenhängen.

4.6 Medien

In den Medien begegnen Jungen dem Thema Sexualität in den unterschiedlichsten Variationen. Im Fernsehen bzw. Internet wird Sexualität explizit thematisiert in Talkshows oder im Spätabendprogramm bei erotischen Fernsehmagazinen inklusive der Werbeblöcke (0190-...). Jungen suchen (und finden) Pornoseiten im Internet. Jungen sehen und konsumieren oft mehr pornografisches Material, als viele Erwachsene dies glauben. Sie erfahren dabei auch von Dingen, die sie irritieren und verunsichern.

Im Hinblick auf die Wirkung von Medien lässt sich entgegen vielen Befürchtungen festhalten: Es gibt nicht die Wirkung von Pornografie auf den Jungen. Es ist allerdings gleichzeitig eine Forschungslücke bei Untersuchungen festzustellen, wenn es um die geschlechtsspezifische Wirkung von Pornografie geht. Es ist ungeklärt, was genau der Pornokonsum in den Köpfen der Jungen bewirkt und wie Jungen die stereotypen Sexualitäts- und Männlichkeitsklischees verarbeiten.

In der Beurteilung der Mediengewohnheiten von Jungen nehmen Erwachsene oft eine moralisierende Haltung ein. Als Ansprechpartner scheiden sie damit schnell aus, wenn es ihnen nicht gelingt, der Schaulust von Jungen Verständnis entgegenzubringen. In den sexualpädagogischen Veranstaltungen wird das Gespräch über solche Medienerfahrungen gefördert, damit Jungen nicht alleine damit bleiben, sondern einen Raum zur Klärung finden.

Oft sind Pädagogen für Jungen die einzigen Ansprechpartner zum Thema Pornografie, weil Jungen sich sonst nicht trauen, über diese Erfahrung mit Verbotenem und „Perversem“ zu sprechen. Nicht zuletzt ist die Schweigepflicht der Mitarbeiter eine Grundlage für dieses Vertrauen.

4.7 Fazit

Der komplexen Lebensrealität von Jungen gerecht zu werden, ist nicht immer einfach. Es gibt sie nicht: die Jungen mit der Geschlechtsidentität.

Auch welchen Platz Sexualität im Leben von Jungen einnimmt, kann sehr unterschiedlich aussehen. Um den Bedürfnissen von Jungen in der sexualpädagogischen Arbeit möglichst nahe zu kommen, ist es wichtig, ihre vielfältigen Lebenserfahrungen im Blick zu haben. Als Sexualpädagogen verfolgen wir aufmerksam, was Jungen heutzutage bewegt und haben ein offenes Ohr für ihre Anliegen.

Eine sexualpädagogische Veranstaltung soll für Jungen ein Ort sein, an dem sie Antworten auf ihre aktuellen Fragen erhalten und Unterstützung finden.

Wir möchten einen Raum bieten, in dem für Jungen eine hilfreiche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität stattfinden kann. Die Haltung des Sexualpädagogen ist dabei von entscheidender Bedeutung.

Jungen und ihrer Sexualität wohlwollend zu begegnen, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, miteinander in Kontakt zu kommen, Jungen Einsichten zu ermöglichen und sie in ihrer Entwicklung zu fördern.